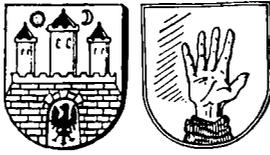


Goldberg-Haynaüer



Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. · Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER: OTTO BRANDT · BRAUNSCHWEIG

7. Jahrgang

15. August 1956

Nr. 8

Schwanenidyll am Lehmteich zu Haynau



Im Norden der Stadt Haynau vom Gelände des Bahnhofs bis zum Zeuchnergraben, südlich und nördlich der Bahnlinie, hatte die aufstrebende Industrie in den letzten Jahrzehnten stark das Landschaftsbild verändert. Nebenher ging auch das Streben, in diesem Teil der Stadt Stätten der Gesundheit und Erholung anzulegen. So entstand der schöne Sportplatz, und aus dem ehemals verwahrlosten, unbeachteten Lehmteich die reizende Anlage, die Wasser und Grün zu einem stimmungsvollen Ganzen verband. Der Lehmteich wurde um 1930 zur Anlage ausgestattet. Früher war er eine ersoffene Lehmgrube, die einstmals von den Rothersehen Ziegeleien ausgebeutet wurde. Es sollen sogar auf dem Boden des Teiches noch alte Schienen und Kipploren vorhanden gewesen sein.

Haynauer Dom im Wandel der Zeiten

Die evangelische Stadtpfarrkirche zu „Unserer Lieben Frauen“

(Fortsetzung von 4/1956.)

Der Dom stand. Das Schicksal griff nun nicht mehr mit grausiger Hand nach dem Bau inmitten der Stadt. Der Dom blieb zwar stehen, aber man nahm ihn seiner Gemeinde. Die Evangelischen verloren im April 1701 Kirche und Schule, auch die Begräbniskirche, „um welche wir so inständigst mit vielen Tränen, aber vergebens gebeten“. Die begonnene Abendmahlshandlung konnte nicht beendet werden, weil die Prediger unter Androhung der härtesten Strafen vom Altar entfernt wurden. Die Geistlichen verließen die Stadt, da sie keine Amtshandlungen mehr vornehmen durften. Ein gleiches hartes Los traf die Lehrer der Stadtschule. Und wer waren die, denen man den Dom gab, der Stadt lebendige Mitte? Der Bürgermeister bekam ihn und der Stadtschreiber und dazu drei Einwohner, denn es waren sonst keine Katholiken in der Stadt. Traurige Zeiten begannen im Dom und um ihn

herum. Davon erzählt die Chronik von Haynau. Dem Jammer und der Drangsal und der Unfreiheit im Glauben machte die Altraustädter Konvention ein Ende. Noch ehe die höhere Erlaubnis einging, vollzog man die Wahlen für die unbesetzten Predigt- und Lehrämter. Man konnte es kaum erwarten, der Stadt lebendige Mitte nun wieder ganz zu eigen zu haben: Den Dom. Am 15. Dez. 1707 waren die Kirchenschlüssel ausgehändigt worden. Schon am 4. Advent erfolgte die festliche Einweihung der Kirche, deren weite Hallen besetzt waren von einer dankerfüllten Gemeinde, die das wiedergewonnene Kleinod um so höher zu schätzen wußte, je schmerzlicher und drückender ihr seine Entziehung gewesen war. Seit dieser Zeit wurde der 4. Advent der Tag des Kirchweihfestes. Lange ist er es gewesen, ein Festtag, der alle stets erschütterte hatte, später aber abgeschafft wurde.

Jahre kamen und gingen im Wechsel von Freud und Leid. Das Jahr 1719 brachte das

Verbot von fünf Gesangbuchliedern. Die verbotenen Lieder mußten aus dem Gesangbuch ausgeschnitten werden. Und als man sie auswendig sang, kam vom Rat ein Singeverbot. Es folgen Jahre unter österreichischer und preußischer Herrschaft. Um die Wende zum 19. Jahrhundert kam Neues, Schicksalhafteres heraufgezogen. Hatte die Stadt schon 1806 und 07 schwer gelitten, so 1813 noch viel mehr. Die Spuren jener Leiden trägt auch der Dom an seinem steinernen Kleide. Nach dem siegreichen Gefecht der Preußen bei Baudmannsdorf kehrten die Franzosen in unsere Stadt zurück und hausten fürchterlicher als je zuvor. Da zur Unterbringung der in dem Gefecht verwundeten Franzosen kein geeigneter Raum vorhanden war, mußte die Kirche hergegeben werden. Die Bänke wurden beseitigt, Strohlager für die Verwundeten hergerichtet und der Altar in einen Amputationstisch umgewandelt. Um die Kirche herum und auch in der Halle wurden Feuer angezündet und mit den Kirchenbänken unterhalten. „Nur 14 Tage lang war die Kirche Lazarett gewesen, aber so eingerichtet worden, daß man es nicht wagen konnte, einen Fuß in dieselbe zu setzen. Die unteren Fenster waren alle zerschlagen, um der Luft Zugang zu verschaffen, weil es vor Gestank kaum auszuhalten war. Ueberall fand man Spuren starker Verblutungen und der Altar glich einem Blutgerüst.“ So ward der Stadt lebendige Mitte, der Dom, geschändet. Viele Grabsteine sind in jener Zeit zerschlagen worden. Die traurigen Verstümmelungen sind noch heute an manchen Grabsteinen, die in der Kirche eingemauert sind, zu sehen.

Die letzten Spuren der Schändung schwanden im Jahre 1819, als die Kirche über alle Flecke einer traurigen Vergangenheit das Kleid einer blendend weißen Tünche erhielt, unter der leider auch alles zierende Bildwerk verschwand. Das hat erst eine viel spätere Zeit um die Wende des vorigen Jahrhunderts wieder ans Licht gebracht. Seit jener Zeit leuchteten in neuen Farben die alten Bilder, Zeichen und Worte: Fünf Bilder vom verlorenen Sohn mit den köstlichen Reimen darüber: „Unverstand nach Freiheit tracht, Freiheit hat das Schwelgen bracht“; Schwelgen großen Kummer macht, Buße hat Gott nie verladt“; „Gottes Gnade nimm in Acht“ — fünf Bilder von Jakob mit dem schönen Bild der Himmelsleiter und dem Kampf am Jabock — acht Bilder vom Leben und sechs Bilder vom Werk Christi — sechs Bilder vom Opfer, sinngemäß an der Empore der Fleischer. Lehrreich die eingemauerten Grabmale im Innern der Kirche. Da hängt an einem Pfeiler die Tafel des tapferen Mannes, der mutig in den Türkenkriegen sich schlug; schaurig-schön ist der Rahmen mit Fahnen und Trommeln, Kanonen und Kugeln. „Den Nachfahren zum Vorbild und Ansporn“ ward es dorthin gehängt. Ein anderer großmächtiger Grabstein erzählt von einem, der „ein ehrenvolles Wohlleben“ führte „zum Dienste Gottes und des Nächsten in mühsamen Studieren und Reisen und einer anno 1710 angetretenen vergnügten Ehe“. (Schluß folgt.)

Ausklang in Solingen



Heimatsfreund
Musikdirektor
Erhard-Manfred
Schlüter, Berlin
als Gastdirigent
beim Solinger
Kreistreffen

Foto:
„Der Schlesier“
Recklinghausen

Der Montag bescherte uns hellen Sonnenschein. Pünktlich um 10 Uhr meldeten sich die ersten Fahrtteilnehmer zur Autofahrt an den Rhein, nach Köln und Bonn. Leider verzögerte sich die Abfahrt um fast zwei Stunden, da die 20 Leute den großen Bus nicht füllten und leider einige ihre Zusage zur Mitfahrt nicht erfüllten. So mußte nach langem Überlegen ein Privatunternehmen einen kleineren Bus bereitstellen und die Ausflügler noch ein Draufgeld geben. Den Rest übernahm dankenswerterweise die Patenstadt. Herr Dr. Müller vom Presse- und Verkehrsamt der Stadt hatte die Führung. Das erste Ziel war Köln a. Rhein, wo mit Andacht und Staunen der Dom besichtigt wurde. Nach kurzer Mittagsrast ging es dann weiter nach Bonn, der Bundeshauptstadt. Wir umfuhren das Gesandtschafts- und Bundeshausviertel, um dann am Rhein entlang bis Königswinter zu gelangen. Hier bot sich am Rheinufer die Gelegenheit zu einer Dampferfahrt, die freudig benutzt wurde und uns so das schöne Rheinufer von beiden Seiten zeigte. Der Dampfer brachte uns bis zum Rolandsbogen, wir sahen den Petersberg, das Siebengebirge in seiner ganzen Ausdehnung, Bad Godesberg, Honnef, das freundliche Heim des Bundeskanzlers und den Amtssitz des russischen Botschafters Sorin. Diese einstündige Fahrt bot besondere Reize und erfreute alle. Nachdem der Dampfer wieder angelegt hatte, folgte eine Kaffeepause. Gern hätten wir noch die Zahnradbahn nach dem Drachenfels benutzt, aber einige Teilnehmer drängten zur Rückfahrt, denn die Reiseleitung hatte sich verpflichtet,

pünktlich um 19.00 Uhr am Bahnhof Ohligs zu sein. So brausten wir mit hundert Sachen durch die schöne Landschaft, und Heimatlieder klangen auf. Jetzt hatten sich die Fahrtteilnehmer erst richtig zusammengefunden und bedauerten, daß sie schon am Ausgangspunkt wieder angelangt waren. Deshalb beschloß ein Teil derselben, noch eine Stunde gemütlich beim Glase Wein im „Roten Ochsen“, dessen freundliche Gaststätte es uns besonders angetan hatte, Erinnerungen und Erlebnisse auszutauschen, da am nächsten Tage auch die Letzten die Rückreise in ihre jetzigen, über ganz Westdeutschland verteilten Wohnorte antreten mußten, mit dem Versprechen, sich in zwei Jahren wieder in der Patenstadt zu treffen.

Maco.

Hfrd. Groke schrieb, daß die Wiedersehensfeier der Michelsdorfer Vorkerke in Solingen erst am Mittwoch ihr Ende fanden. Alle Beteiligten denken noch gern an die schönen Stunden zurück. Es wäre zu begrüßen, wenn beim nächsten Solinger Treffen ein größeres Zelt aufgebaut würde, um die Entfernungen der Treffpunkte abzukürzen, die Unterkunftsmöglichkeiten waren aber schon die besten.

Anläßlich dieses Treffens konnte dank der intensiven Vorarbeit der größte Teil der Besucher durch Einschreiben in die Anwesenheitsliste für Eintragungszwecke in die Heimatkartei erfaßt werden. Diese Unterlagen werden heute bei der Durchführung des Lastenausgleichs nötig gebraucht, und jeder tut sich selbst nur den größten Gefallen, wenn er die dauernden Aufrufe der Heimatkreisarteien endlich einmal durch seine eigene Mitarbeit unterstützt. Überall werden noch Verwandte, Freunde, Bekannte gesucht, man sucht Zeugen, die Bescheinigungen über Mietverhältnisse, Arbeitsverhältnisse, Sozialabgaben-Bescheinigungen und dergleichen mehr abgeben sollen. Man darf die Erledigung solcher Anfragen nicht nur dem ehrenamtlichen Einsatz der Karteiverwalter überlassen oder irgendwelchen Zufällen, man sollte vielmehr die kleine Arbeit auf sich nehmen und den Suchdienst dadurch unterstützen, daß man seine eigenen Kenntnisse von Jetztschriften Heimatvertriebener seiner eigenen Heimatkartei meldet. Leider sieht es aber auf diesem Gebiet noch recht traurig aus. Viele melden nicht einmal beim Verzug ihre eigene neue Adresse!

Kreis-Goldberg-Spende

Bisher sind eingegangen: Lotte Schelenz 10,— DM, Hugo Roericht 3,— DM, Anna Schröter, St. Krischena 10,— DM, ungenannt (Obb.) 10,— DM, ungenannt (Oberau) 2,— DM, Niederschles. Heimatverlag 20,— DM, zusammen 55,— DM. Den Spendern herzlichen Dank! Weitere Spenden erbeten. Johanna Dedig, Braunschweig, Postscheckkonto 762 41 Nürnberg.

Probsthainer Treffen in Marklohe

In Ergänzung des Berichts in voriger Ausgabe wird uns noch mitgeteilt:

An der Wiedersehensfeier in Marklohe bei Nienburg beteiligten sich etwa 300 Probsthainer aus dem Harzgebiet, von der Niederelbe, vom Gebiet um Nienburg/Weser, aus Bayern, aus der Sowjetzone und aus der Gegend Bielefeld und Lengerich. Sie kamen z. T. mit Autobussen, begünstigt von gutem Reisewetter. In der Gaststätte Frank in Marklohe wurden sie alle herzlich von den Heimatsfreunden Gerhard Jäckel und Willi Henke, sowie vom Vorsitzenden des BVD Marklohe begrüßt. In einer ergreifenden Ansprache gedachte Lehrer Artur Graf aus Scharzfeld aller während des letzten Krieges gefallenen Heimatsfreunde und der Opfer der Nachkriegszeit, zu deren Gedächtnis das Lied erklang: „Da unten ist Friede im dunklen Hans“. Mit weiteren Vorträgen des Probsthainer Gesangsvereins unter Leitung seines Dirigenten Richard Seifert und seines früheren Chorleiters Fritz Sachse, die mit dem Probsthainer Heimatlied ausklangen, wurde der weiheliche Auftakt abgeschlossen. Der Nachmittag gehörte dem Austausch gemeinsamer Erinnerungen, wobei die unauslöschliche Liebe zur schlesischen Heimat immer wieder zum Ausdruck kam. Nach einem Abschiedswort des Vorsitzenden des Probsthainer Gesangsvereins, Bruno Marx, der für die überaus herzliche Aufnahme herzlich dankte und alle Landsleute zum nächsten Treffen nach Hattorf/Harz einlud, wurde nach 22 Uhr die Heimfahrt angetreten. Wieder war ein eindrucksvolles Treffen mit unvergeßlichen Erinnerungen zu Ende.

Viertes Kohlfurter Treffen in Kreuztal

Zum vierten Mal trafen sich am 15. Juli die heimatvertriebenen Kohlfurter zu einem Gesamttreffen in Kreuztal, Krs. Siegen, wie wir bereits in der vorigen Ausgabe kurz gemeldet hatten. Im Saal des Hotels Münker beim Goldberger Landmann Thuns hatten sich auch diesmal wieder über 400 Heimattreue aus dem niederschlesischen Heideort zusammengefunden und damit der unermüdeten Vorbereitungsarbeit des Landmannes K a r d e l k y den erwarteten Widerhall verschafft. Zwar wohnen heute sehr viele Kohlfurter in Kreuztal selbst, doch waren auch von auswärts aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus der Sowjetzone die Getreuen anwesend, die es sich nicht nehmen ließen, an der Wiedersehensfreude teilnehmen zu können.

Der gemütliche Schlesier

Der Standesbeamte rückt sich seinen Kneifer zurecht und fragt den vor ihm stehenden jungen Mann, der gerade das Aufgebot bestellen will: „Sind Sie denn mit Ihrem Fräulein Braut irgendwie verwandt?“

Darauf der Gefragte: „Joa, mier sein siehr nonde verwandt mehanander, 's ies nümlich mes Grußvoatersch-Froos-Bruudersch-Tochter-Suhns leibliche Schwaster“.

„Na,“ sagt der Standesbeamte, „das verwandtschaftliche Verhältnis ist allerdings etwas recht weit verzweigt.“

„Nu freilich,“ fällt der junge Mann ein, „doas soate joa meine Mutter au immer, se meente, de Seffe, doas wör vo derr hundertzweeta Gebäcke die Troogkrotze.“

Das in Nr. 7/56 veröffentlichte Bild vom Innern der evang. Kirche in Schönau a. K. ist eine Originalaufnahme von Hfrd. Curt K u n k e l.

Berliner Heimatgruppe

Am 5. August trafen sich die Heimatsfreunde zur monatlichen Zusammenkunft. Manche Erinnerung an die ereignisreiche Solinger Fahrt wurde ausgetauscht. Hauptthema dieses Treffens aber war die Vorbereitung zum „Tag der Heimat“ am 9. September in der Waldbühne, der durch Gottesdienste beider Konfessionen eingeleitet wird und u. a. ein großes Trachtenfest im Funkturm-Garten bringt. Nachmittags treffen sich die Heimatgruppen; die Heimatgruppe Goldberg trifft sich dabei mit den Liegnitzern und anderen benachbarten Gruppen in der „Hasenheide“ zu einem Gartenkonzert, das unter Leitung unseres 1. Vorsitzenden E. Schlüter geboten wird. Das nächste Treffen unserer Heimatgruppe ist auf den 2. September 1956 angesetzt.

Goldberger in Braunschweig

Die nächste Zusammenkunft ist für Sonnabend, den 8. September, im „Haus Gildenkrug“, Gildenstraße, um 20 Uhr angesetzt. Am Donnerstag, dem 23. August, 14 Uhr findet eine Besichtigung des Georg-Westermann-Verlages statt, zu der wir die Heimatsfreunde herzlichst einladen. Treffpunkt 14 Uhr vor dem Verlagsgebäude. Gäste willkommen.

Otto Brandt:

Der Herr der Berge Rubezahl

Über Ursprung und früheste Erwähnungen der Sage vom Berggeist

Erwähnungen Rubezahls vor Praetorius sind mehrfach vorhanden, doch die einzige und bekannte Erzählung vom Berggeist, die uns Schwencfeld übermittelt hat, und die einzige Erzählung, die wir aus der Zeit vor Praetorius überhaupt besitzen, handelt von dem Wettermachen des seine Schätze hütenden Berggeistes. Sie liefert vor allem den Beweis, daß Geschichten vom Wettermacher Rubezahl im Umlauf gewesen sind. Wir wollen sie hiermit bekanntgeben:

„Wie auff der Oberabendburg, am Flintzberge, im Riesengrunde vor Jahren geschehen, vnd nicht unlängst etlichen Begegnet, welche statlich auffgezogen sind, gewisser Hoff- vnd vertröstung große Schätze zu erlangen. Als sie aber auff das Gebürge kommen, den Circkel machen, und gleich am Werke sind, erzeigt sich der Riebenzahl, aber mit einem so erschrecklichen Ungewitter, welches etliche Tage geweret, vnd ein großer Schnee vnd erschreckliche Kälte erfolgt sind, daß sie dadurch zerstreuet, kaum lebendig sind herab gekommen. Ja, etliche die Füße darüber erfroren haben. Das ist ihre Ausbeute gewesen.“

Daß Rubezahl gern die Reisenden vom Wege abbringt, steht bereits in einer Abhandlung des Pfarrers Andreas Hondorff, der 1568 unter dem Titel „Promptarium Exemplorum“ ein Buch herausgab, das 1570 eine Neuaufgabe erfuhr, in dem folgende Stelle steht:

„Man sagt, daß in vnd vmb das Behemische gebirge sich zu weilen ein Münch lebt sehen, welchen man den Rubezahl nennet, der sol zu weilen im Warmbade ansichtig werden, vnd sol sich zu Wanders leuten, so der wege im Gebürge oder gehülzte nicht kündig, oft gesellen vnd sie vertrösten, sie sollen vnbekümmert sein, Er wolle sie wol auff den rechten Weg bringen. Wenn er sie nun ins Holtz verfür, daß sie nicht wissen, wo auß, wo ein oder wie sie hin sollen, so sol der Schadenfro auff einen Baum sich schwinden, vnd helle lachen, daß es im Walde erschallet. Solcher Münch oder Rubezal ist der Teuffel selbst der verstellt sich in Münchs gestalt, damit anzuzeigen, daß die Münche im Bapstthumb, die heilosen Brüder, seine trewen Diener vnd Laruen sein, darinnen er sich verkleidet, vnd ist keine Schalkheit, bosheit vnd schande so gros, so die Gottlosen Münche vnd alte Zeuberin, als des Teuffels Werkzeug, welchen der Teuffel reitet, nicht köndten, wenn juen Gott verheugt, zu wege bringen.“ Hondorffs Mitteilung über Rubezahl steht ferner noch zweimal abgedruckt in Rudolf Widmanus Faustbuch vom Jahre 1599. Dieser Umstand aber eröffnet Zweifel, ob die zuletzt zitierte Erwähnung Rubezahls ein echter Nachweis über Rubezahlnachrichten aus dem Riesengebirge ist. Denn diese Erwähnung stimmt wörtlich überein mit einer früheren, die aber im Vogtland am Fuß des Fichtelgebirges spielt. Man erzählte sich auch im sächsischen Erzgebirge, in der Gegend von Freyberg, und in der Gegend vom Fichtelgebirge bei Zittau von solchen Geistern, die die Menschen verführen.

Höchst aufschlußreich sind auch die wissenschaftlichen Untersuchungen, die Dr. Karl de Wyl über den Namen Rubezahl und über den Ursprung der Sage geführt hat. Das Ergebnis ist: In allen Quellen, die wir kennen, wird der auf dem Riesengebirge hausende Geist Rubezahl genannt. Es kommen allerdings verschiedene Nebenformen vor, nämlich Riebenzahl, Riesenzahl, Rubenzagel, die wir kennen, wird der auf dem Riesengebirge hausende Geist Rubezahl genannt. Es kommen allerdings verschiedene Nebenformen vor, von denen Riebenzahl, Riesenzahl, Rubenzagel, die slavischen Formen Rubical, Robzaczal genannt seien. Die Gold- u. Edelsteinsucher nennen ihn zwar in ihren Walenbüchern stets Rubezahl, behaupten aber, der rechte Name sei Ronzival. Sofern Anklänge

an die Sage vom Rubezahl im Harz (Goslar und Umgebung) festzustellen sind, handelt es sich um eine spätere Konstruktion der Sage.



Das Klischee dieser Abbildung stellte uns freundlicherweise Hfrd. Igner, Verleger der großen schlesischen Heimatzeitung „Der Schlesier“, Recklinghausen, zur Verfügung.

Man muß sich darüber klar sein, daß die Deutungen der Rubezahlsage trotz scharfsinniger Forschungen so schwierig sind, daß selbst einzelne Wissenschaftler zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen gekommen sind. Halten wir uns zunächst einmal an den Namen „Rubezahl“ im Sinne der Namensdeutung. Im Mittelhochdeutschen kommt „Hriobozagl“ = Rauhschwanz vor. „Rauh“ ist ein westgermanisches Urwort, das den Goten gefehlt hat. Im heutigen Sinne bedeutet es rauh, ungehobelt, ungeglättet, gefilzte Haare, rauhe Felle, rauhe Zeuge, straubig, borstig; Nebendeutungen sind grob, ungeschlachtet, unlieblich, wild, stachelig, hart, widerborstig, kalt, unwirtlich, und das Wort Zagel kommt heute noch mundartlich für den Ausdruck Schwanz vor. Die Sage vom rubezahlenden Berggeist ist wohl später entstanden. Wenn man jedoch die Modernisierung von „Hriobozagl“ in „Rubezahl“ gelten läßt, dann trifft das Urwort so ziemlich alle Eigenschaften, die man unserem Berggeist andichtet und die seinen Charakter zugleich mit seiner sudetischen Umwelt identifiziert. In den Sagen erscheint er ja als

ein Bergmännlein, als ein Mensch, er kann sich in verschiedene Gestalten verwandeln, z. B. in Roß, Kröte, Uhu, er ist ein Gewitteralb, wenn man ihn ärgert, sendet er schwere Wetter; Rubezahl trägt auch riesische Züge.

Im Kamweg-Verlag, Troisdorf, erschien 1953 in zweiter Auflage eine Sammlung von 20 Rubezahlsagen als eine Auswahl von Kurt Friedrich, flott mit Strichzeichnungen illustriert von Elisabeth Jaescheke und Erwin Müller. Diese Sammlung zeich-

„Rubezahl
und

Mutter Ilse“ Bekannt und künstlerisch wertvoll ist dieser Kupferstich von Ludwig Richter, von dem wir eine verkleinerte Wiedergabe nach der Faksimile-Reproduktion der früheren Reichsdruckerei bringen können. — Ludwig Richter hat uns eine Reihe von Kupferstichen aus dem Riesengebirge hinterlassen, von denen einige Abzüge heute noch hier und da antiquarisch vorhanden sind. Zu seiner Zeit war das Riesengebirge noch fast unberührt von jeglichem Wanderverkehr. So hochromantisch Ludwig Richters Märchenbilder nach Gebr. Grimm den Beschauer ansprechen, so weht uns die gleiche Stimmung auch aus seinem Rubezahl entgegen. Die liebevolle Darstellung in den Einzelheiten von Menschengruppe, Landschaft, Bäumen, Sträuchern, Blatt- und Wurzelwerk, bei der sogar der (Wetas-?) Rabe und die bei Richter obligaten Singvögelchen nicht fehlen, fesselt den Beschauer ebenso sehr wie der trotz der rauhen Außenschale doch schalkhaft betonte Rubezahl, dem man schon ansieht, daß er den kleinen Schreihals von Mutter Ilse doch nicht mitnimmt.

nete sich dadurch aus, daß ein besonderes Kapitel den Stufen des Entwicklungsganges der Rubezahlsage gewidmet ist. Hier geht der Verfasser von einer Studie des Schlesiers Paul Kutzer aus, nach dessen Ansicht die Urgestalt Rubezahls der germanische Götterkönig Wotan sein soll, der als „Wilder Jäger“ der „Zwölfmächte“ in der Heidenzeit auch „Riehe“, der Rauhe, genannt wurde und den der gern fabulierende schlesische Volks-

Vertrauenssache

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Fa. Rudolf Blahut (fr. Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

stamm nach der Christianisierung zum teuflischen Dämonen umstempelte, — dem noch ein „Zal“ als verächtlicher Schwanz angehängt wurde, — der vom Zauber- und Hexenglauben des Mittelalters nicht unberührt blieb. Man braucht den Kutzer'schen Darlegungen nicht unbedingt zu folgen. Es überrascht aber doch, zu hören, daß die deutsche Bergwerksage schon im 10. Jahrhundert in Trient entstand, die sich mit den Sagen von den Venedigermännchen (Walen) vermischt hat, und daß schon 1230 in Würzburg Personen Rubezahl's Namen trugen. Kutzer fand auch den Berggeist Rubezahl

1566 im „Wasserspiegel“ des Irneäus namentlich erwähnt. Bergleute aus ganz Deutschland und seinen Nachbarländern, die in das schlesische Bergbaugelb kamen, trugen seinen Namen in ihre Heimatländer. So hatten nicht nur das Riesengebirge, der Altvater, der Jeschken, das Erzgebirge dem Rubezahl verwandte Berggeistgestalten, sondern selbst in der Schweiz, in Tirol, in Ungarn, in Süd- und Norddeutschland blieb ihm durch den Austausch der Bergleute der einheitliche Charakter gewahrt. Betrachten wir kurz einige andere Rubezahl-Werke: (Schluß folgt)

In der größten Stadt der Oberlausitz

Meine Jugenderinnerungen an Görlitz

Geliebtes Görlitz, das eine so alte ruhmvolle Geschichte hat, und doch für uns, die wir es in seiner schönsten Zeit vor dem 1. Weltkriege immer als so beneidenswert jung empfanden, nicht bloß deshalb, weil wir damals selber jung und voller allerhand froher Erwartungen waren. So ist es auch mir ergangen, der ich zwar nicht geborener Görlitzer bin, wohl aber Herkunft, der ich einen beträchtlichen Teil meiner Jugend in der angehenden Neiße-Großstadt lebte und später vielemal auf kurzen oder längeren Besuch in der „Goldenen Stadt meiner Jugendträume“ bei nahen Verwandten weilte. Oft steht, fern von der schlesischen Heimat, dein geliebtes Bild vor meinem inneren Gesicht und dann ist es mir, als hörte ich das gewaltige Geläute der 120 Zentner schweren größten Glocke der Peterskirche. Und dann rollt sich blitzartig ein Film ab, der mir viel von dem traumgleich wiederschenkt, was Görlitz einstmal mir gab. Die geliebte Stadt, in deren Frauenkirche ich Weihnachten 1913 getraut wurde und in deren Altstadt einige meiner Vorväter gelebt haben.

In der rheinischen Großstadt, in der ich seit 1945 lebe und mir doch niemals so etwas wie meine zweite Heimat sein kann, haben wir in einem sehr großen Kaufhaus eben zwei „Italienische Wochen“. Wieder einmal nach langer Zeit trank ich hier im Zeichen der grünweißbroten italienischen Flagge den weißen Wein von Sizilien, der sich so harmlos gibt und doch den Beelzebub in sich hat. Um mich herum das quirlende Leben der immer internationaler werdenden großen Stadt. Marsala — der Name dieses Weines — erinnerte mich urplötzlich daran, wie oft wir jungen Leute damals, um die Jahrhundertwende herum, in der „Italienischen Weinstube“ in der Nachbarschaft der Görlitzer Hauptpost saßen, der halb schon weinkellerartigen Weinkneipe, in der Spalotti Specogna die Gläser direkt aus den in langer Reihe aufgestellten Weinfässer füllte. Nicht weit davon, auf dem Postplatz, schäumten die Kaskaden der „Muschelminna“. So nannte der Görlitzer Volksmund den prachtvollen Zierbrunnen, der eine Schöpfung des bekannten Berliner Bildhauers Prof. Tobrenz war und der sogar dem kunstberühmten Dresden zur Zierde gereicht hätte. In nächster Nachbarschaft dieses unermüdlich wasserschüttenden Brunnens war das „Café Wien“, ebenfalls ganz Großstadt. Und schließlich ging von diesem Platz aus die schöne breite Berliner Straße zum Bahnhof. Sie war von Beginn an Großstadtstraße, in einer Zeit schon, als in Schlesien nur Breslau und einige ober-schlesische Industriegroßstädte eine solche repräsentierende Geschäftsstraße ersten Ranges aufzuweisen hatten. Durch die Berliner Straße klingelte und klapperte bedächtig, als ich noch ein Knabe war, die Pferdebahn. Weit vorausblickend, wie Görlitz immer war, wurden die Straßenbahnlinien von vornherein zweigleisig angelegt, so daß es dann um die Jahrhundertwende ein leichtes war, sie auf elektrischen Betrieb umzustellen. In der Berliner Straße

hatte die Görlitzer Jugend ihren „Bummel“. Das war ein fröhliches Flanieren und Kokettieren. Nie habe ich beachtet, daß seine nette Stimmung irgendwie gestört wurde. Der Bummel hörte um die Zeit des Abendessens auf, aber bis Mitternacht hatte die „Berliner“ nahezu Großstadtbetrieb. Denn hier und am großstädtisch angelegten Bahnhof standen die großen Hotels. Außerdem lag das damals hoch florierende Varieté „Reichshallen“ an dieser großartig elektrisch beleuchteten Straße, ferner die viel beliebten „Kulmbacher Bierhallen“ und das fast immer vollbesetzte Café „Hohenzollern“ Ecke Salomonstraße.

Nun kehre ich nochmals ins Stadtzentrum zurück, zum Demianiplatz, so benannt nach dem hier aufgestellten Denkmal des hervorragenden Görlitzer Oberbürgermeisters Demiani, der dieser Stadt das neuzeitliche Gepräge gab, das später dank dem ebenfalls vortrefflichen Oberbürgermeister Büchemann großstädtischen Charakter annahm. Görlitz war damals die zweitgrößte Stadt Schlesiens, die großen oberschlesischen Industriestädte folgten in einigem Abstand. Am Demianiplatz und in dessen näherer Umgebung lockten die führenden Konditoreien der Stadt zu gemüthlicher Einkehr; in ihnen wurden so manche Fäden geknüpft, die schließlich zum Traualtar führten. Unweit davon steht noch heute das Görlitzer Stadttheater, das später den Namen „Gerhart-Hauptmann-Theater“ erhielt und von lange her beste Bühnenkunst darbot. Nach der Jahrhundertwende hatte es auch „Große Oper“, die u. a. nicht selten auch Richard Wagner „Ring des Nibelungen“ in vorzüglicher Darbietung herausbrachte. In diesem Theater erlebte ich u. a. erstklassige Aufführungen von Schillers Wallenstein-Trilogie. Die ersten Aufführungen von „Alt-Heidelberg“ mit Hans Habel und Cläre Häseler als Erbprinz Karl-Heinz und Käthi. Es war ein nicht endenwollender rauschender Erfolg. Die Zahl der Wiederholungen ging in die Dutzende. Die beiden Hauptdarsteller wurden nicht lange darauf ein Ehepaar, jedoch ging diese Ehe zum Bedauern der Görlitzer, als beide schon längst nicht mehr in Görlitz waren, auseinander. Auch habe ich im Görlitzer Stadttheater Erstaufführungen von Militärschwänken des damals viel gespielten Majors a. D. Gustav v. Moser erlebt, der lange in Görlitz lebte. Auch sie waren stets überfüllt und brachten durchweg rauschenden Beifall. In jener Zeit hatte Görlitz neben der Städtischen Bühne viele Jahre hindurch auch ein besonderes Operettentheater, das Wilhelmtheater, unweit der Hauptpost, mit herrlichem glänzend elektrisch beleuchtetem Garten, in dem sich in Pausen herrlich promenieren ließ. Hier erlebte ich u. a. die vorzüglichen Aufführungen der beliebtesten Operetten von Johann Strauß, Franz von Suppé, Karl Millöcker, später auch von Franz Lehár. Außerdem sah ich hier die englische Operette „Die Geisha“ in geradezu blendender Ausstattung. Besonders erinnere ich mich an Ferrv Syklá als akrobatisch gewandtem

Wun-si, dem chinesischen Techausbesitzer. Er war später lange Zeit Regisseur am Stadttheater in Köln a. Rh. Diese Operette hatte in ganz Europa und in den USA aufsehenerregend große Erfolge und wurde in Görlitz wohl 50 mal aufgeführt. In Deutschland ist sie seit dem 1. Weltkrieg im Theater verschollen. Ich möchte noch bemerken, daß die Anziehungskraft der Görlitzer Bühnen sich weit ins Land hinaus auswirkten, sogar bis Löwenberg, Bunzlau, Löbau/Sa. und natürlich auch bis auf das Vorland des Isergebirges. Und schließlich auch die Hirschberger fuhren immer wieder mal gern nach Görlitz, das sie viel schneller erreichten als Breslau.

Wenn ich an das geliebte Görlitz denke, dann natürlich auch an all' das andere, was es als große Stadt darbot. Dazu gehörten die unvergeßlichen Gondeln, die unten an der Neiße nahe am Viadukt und der Neiße-Insel ihren Liegeplatz hatten. Viele Jahre hindurch fuhr von derselben Uferstelle ein Dampfchen prustend und qualmend neißaufwärts bis zum Jägerwäldchen, dem einstigen Schießstand der 5. Jäger, als sie noch in Görlitz lagen. Es gehörten zu den immer wieder gern besuchten Stätten der weitbekannte riesige Pilz- und Waldbeerenmarkt auf der Elisabethstraße, die sehr schöne Ruhmeshalle auf den rechtsseitigen bewaldeten Uferhöhen der Neiße, die großartige Fernsicht von der Blockhausterrasse und vom Weinberg, an dessen sonnigen Hängen einstmal Weinreben rankten, das Weinlache-Bad, der sehr schöne alte Stadtpark mit dem Portikus und dem „Parkschuster“ und natürlich auch die Ausflüge auf die Landeskrone und damit auf zu Bergemann in Groß-Biesnitz, wo die Görlitzer Jugend so gerne tanzte, genau so wie in den Konditoreien, so mancher Herzensbund fürs ganze Leben begann. Zu all' dem vielen, was uns damals lockte, gehörten auch die Ausflüge nach den Königshainer Bergen, in die Görlitzer Heide und — zu Wasser oder zu Lande — neißaufwärts.

Schließlich noch der jedesmal von neuem erfreuende Bummel durch die sehr schöne und weithin bekannte umfangreiche Görlitzer Altstadt, die gottseidank auch heute noch in ihrer alten Schönheit vorhanden ist. Ueber sie zu schreiben, ist im Rahmen dieser Erinnerungen nicht möglich, denn da gibt es zuviel Schönes, über das man schreiben könnte. P. K.

Deutsche Eisenbahner in Polen

Der deutsche Eisenbahner ist auch heute noch als Bahnspezialist in den polnisch verwalteten deutschen Provinzen begehrt. Deshalb darf es nicht überraschen, zu hören, daß jenseits der Oder-Neiße-Linie auch heute noch mehr als 1400 deutsche Eisenbahner beschäftigt sind, obwohl nach dem Zusammenbruch 1945 auch die deutschen Eisenbahner von den Polen ausgewiesen worden sind. Die Polen nahmen von uns 1945 etwa 1115 Kilometer Eisenbahnstrecke in Verwaltung, mußten es sich aber gefallen lassen, daß die Russen einen großen Teil der Schienenstränge demonstrieren, denn das dicke ostdeutsche Eisenbahnnetz stach unseren „Befreier“ so ins Auge, daß sie gleich über die Hälfte der Schienen abbauten und nach Rußland schleppten. Die Polen haben seit 1945 vergeblich versucht, auch nur die Substanz des ihnen verbliebenen ostdeutschen Eisenbahnnetzes zu erhalten.

Nun haben die Polen einen neuen Verkehrs- und Transportplan ausgetiffelt, um mit ihrem Eisenbahnnetz in Ordnung zu kommen. Und siehe da, dies geht nicht ohne personelle und materielle Hilfe der Deutschen. So muß der sogenannte Freundschaftsvertrag mit der ebenfalls sogenannten DDR erhalten, um die Lücken zu füllen. Schon seit zwei Jahren werden Eisenbahner aus der Sowjetzone nach Volkspolen verpflichtet, denen Warschau auf diese Art die Rückkehr in die Heimat

in Aussicht stellt, andere werden für längere Zeit in die Gebiete und nach Innerpolen abgestellt.

Man will in Polen einen Teil der Hauptstrecken elektrifizieren. Hierzu müssen auch zwei Fabriken der Sowjetzone helfen: Die Waggonfabrik in Görlitz und der Lokomotivbau-Betrieb in Hennigsdorf b. Berlin (Ostsektor), die elektrisch betriebene Triebwagenzüge, E-Loks und Gliederzüge nach Polen liefern müssen. Dabei benötigt die Sowjetzone selbst dringend Hilfe für ihr

noch als „Reichsbahn“ deklariertes Restunternehmen. Jede für Polen fertiggestellte Lok oder E-Zug wird von sowjetzonalen Eisenbahnern nach Warschau gefahren. Dort steigen polnische Eisenbahner zu, die auf der bereits elektrifizierten Strecke Warschau—Lodz-Kattowitz—Kraukau von dem deutschen Personal angeleitet werden. Die Fachleute aus der Sowjetzone erhalten von der „Polnischen Staatsbahn“ etwa doppelt so hohe Löhne und Gehälter als ihre polnischen Kollegen.



Schlesische Trachtenleute

Blick auf neue Bücher

DER VOLKS-BROCKHAUS. Rund 40 000 Stichwörter auf fast 1 800 Spalten, mit über 3 500 Bildern, davon 32 einfarbige Tafeln, außerdem 28 Vierfarbtafeln und 22 zum Teil sechsfarbige Karten. Handlicher, dauerhafter Ganzleinenband nur 18,- Mark (F. A. Brockhaus, Wiesbaden).

Den Vertriebenen sind mit ihrer Bücherei auch die Nachschlagewerke verloren gegangen. Heute leiden sie zudem an Raummangel. Ihnen half der Brockhaus-Verlag. Schon 1949 erschien der „Kleine Brockhaus“, seit 1952 der zwölfbändige „Große Brockhaus“. Jedoch ein Werk wurde immer noch vermisst: Der Brockhaus-Einbänder, griffbereit für schnelle erste Antworten auf die vielen Fragen, die sich uns täglich stellen. — Zum 150jährigen Jubiläum ist bei Brockhaus der völlig neubearbeitete VOLKS-BROCKHAUS erschienen. Rund 40 000 Stichwörter, knapp formuliert, sachlich in der Auskunft, sind in den handlichen, schmucken Band aufgenommen. Mehr als 3 500 Bilder im Text und auf Tafeln, eine Fülle von Uebersichten, Statistiken, Zeitafeln und ausgezeichneten knappen Karten ergänzen den Text. Seit seiner ersten Auflage ist der VOLKS-BROCKHAUS als Haus- und Familienbuch bekannt. Die 12. Auflage schließt sich ihren Vorgängern würdig an. Alle Lebensgebiete, Vergangenheit und Gegenwart, Technik, Geschichte, Sport, Naturkunde, Länder- und Völkerkunde sind berücksichtigt. Zum erstenmal wurde ein deutsches Nachschlagewerk im Tiefdruckverfahren hergestellt. Die Bilder erhalten dadurch eine bemerkenswerte plastische Wirkung, die im einfarbigen und bunten Druck in gleicher Weise auffällt. Wie immer bei Brockhaus, sind die Karten genau, übersichtlich und klar. Nicht zuletzt soll der günstige Preis von 18 Mark genannt werden. Der VOLKS-BROCKHAUS ist also für jeden Geldbeutel erschwinglich. So wird das vielseitige, umfassende und schöne Werk wieder seinen Weg machen und als echter Brockhaus der treue Ratgeber für jung und alt, kurz, für jedermann sein.

Geschichte Friedrichs des Großen. Franz Kügler. Mit 378 Holzschnitten von Adolf von Menzel. Radloff-Verlag, Bremen. Preis 18,60 DM.

Vor vielen Jahrzehnten hatte der bekannte Reclam-Verlag in Leipzig schon die „Geschichte Friedrichs des Großen“ aus der Feder von Franz Kügler herausgegeben, die schon 1856 ihre vierte Auflage gefunden hatte. Außer einigen Gedichten — wir erinnern an Küglers Studentenlied „An der Saale hellem Strande“ — hat von allen seinen Werken am meisten seine „Geschichte Friedrichs des Großen“ den Namen Küglers in die weitesten Kreise getragen. Dieses Werk konnte man vielfach in den schlesischen Privatbüchereien finden, denn es sprach durch seinen Reiz und die Volkstümlichkeit nicht nur allgemein, sondern den Schlesier besonders an, weil der „Alte Fritz“ über die Befreiung Schlesiens diesem Lande mit seinen Regierungstaten viel Gutes getan hat. In 45 Kapiteln schildert Kügler Friedrich II. als Kriegsherr, König, Staatsmann, Philosoph, Schriftsteller und Mensch. Kurzweilig, lebendig ist der Stil. So hat das alte Werk seinen jugendlichen Reiz behalten, dies umso mehr, als die Neuauflage im prächtigen Leinenband mit der originellen Illustration des Breslauer Adolph Menzel versehen worden ist, das den bibliophilen und künstlerischen Reiz dieser Neuauflage noch erhöht. Es ist erstaunlich zu sehen, wie der damals 23jährige, schlesische Künstler, der nachmals Welt-erlangte, sich durchzusetzen vermochte, um bei der Auswahl des Stoffes sich völlig freie Hand zu sichern, der sich mit zäher Verbissenheit fast vier Jahre dem Auftrag zur Illustration dieses Buches widmete und dabei höchste Anforderungen an die Holzschneider stellte. Wo in diesen Tagen das „Preußentum“ höchst ungerechterweise noch eine schlechte Note erhält, erscheint uns diese Neuauflage als ein verdienstvolles Werk des Radloff-Verlages. O. B.

„Westermanns Monatshefte“ im August

Besonderes Lob verdienen wieder die herrlichen Kunstdrucktafeln; vor allem die „Badenden Kinder“ von Franz Marc sind ganz reizend und treffen so recht den sommerlichen-beschwingten Ton dieses frischen Heftes. — Geheimnisvoll mutet die Betrachtung Gustav Schenks an: „Magie der Pflanzengifte“ mit reizvollen aquarellierten Zeichnungen. Manfred Hausmann gibt eine Einführung in seine neue Dichtung „Was dir nicht angehört“, die ab September in den Monatsheften im Vorabdruck erscheinen wird. — Im übrigen fehlen auch in diesem Heft nicht die Beiträge: Bauen und Wohnen, Aus der Welt der Technik, die wahrhaft „erlesene“ Bücherschau und die umfassende Kulturchronik zum vollen Programm. — Übrigens enthält das Augustheft zwei wichtige Voranzeigen für die Leser: Im September wird die große Jubiläumsnummer mit mehr als verdoppeltem Umfang und besonders wertvollen Beiträgen erscheinen. Und ab Oktober wird jedem Heft eine neue aktuelle Sammelbeilage beigelegt: „Westermanns Monatshefteatlas Welt und Wirtschaft, in Karte, Bild und Zahl“.

Bruder der Wolken und Winde. Hans Zuchhold. Kindheits Erinnerungen aus einem fröhlichen Pfarrhaus. Bergstadt-Verlag Wilh. Gottl. Korn-München.

Das reiche literarische Lebenswerk in Poesie und Prosa, das uns der Begründer des Logau-Bundes und einstige Herausgeber der Monatsschrift „Die Saat“ hinterlassen hat, fand jetzt durch die Herausgabe der Kindheits Erinnerungen Hans Zuchholds einen krönenden Abschluß. In der Schau des geklärten Alters erzählt der Dichter die Erlebnisse seiner Kindheit und Jugend, die dem Vielgeprüften bis ins späte Alter immer wieder Mut und Kraft gegeben haben, Schicksalsschläge tapfer zu überwinden. Das Pfarrhaus, in dem der Dichter geboren wurde, stand in der niederschlesischen Heide, in jener sinnierenden, abseitigen Landschaft, die auch des Dichters Wesen mit ihrer dörflichen Stille, umgeben von Wald, Feldern und Seen zutiefst beeinflußt hat. Landschaft, Gestalten, Geschehnisse, das alles taucht beim Lesen der Zuchhold'schen Kindheits Erinnerungen dem Niederschlesier so bildhaft auf, daß er in Vielem eigene Eindrücke wiederfindet. O. B.

Himmel der Heiterkeit. Anekdoten von Alfons Hayduk. Verlag Christ Unterwegs, München 15.

Eine bunte Fülle von Anekdoten schlesischer Prägung hat der volkstümliche schlesische Erzähler in langer Sammlertätigkeit zusammengetragen. Es ist ein lustiger Reigen von Oberschlesien bis Niederschlesien geworden, der in diesem heiteren Werk zur Freude des Lesers auch zugleich als Beitrag zur Stammes- und Landeskunde der Schlesier zu werten ist. Man sollte das kleine Geschenkbüchlein ruhig auch dem Nichtschlesier in die Hände drücken.

Berichte von Veranstaltungen der Heimatgruppen sind immer sehr erwünscht.

Es wird jedoch gebeten, die Manuskripte bis spätestens am 5. jeden Monats einzuzenden.

Wer uns Anschriften von Heimatfreunden übermitteln kann, an die wir Probenummern schicken können, tue es, um mitzuhelfen am Ausbau der Heimatzeitung!

~ Kleine Umschau ~

Der Garantieschein für die polnisch-sowjetische Freundschaft, den der sowjetische Ministerpräsident Bulganin in Kattowitz durch die Versicherung ausgestellt hat, daß die Westgrenzen Polens für immer unverändert bleiben, ist lediglich ein bolschewistischer Bluff. Die Landmannschaft Schlesiens hat, wie die Bundesregierung gegen die russische Großbotenschaft an die Bevölkerung Schlesiens scharfen Protest erhoben. Die westlichen Tageszeitungen haben allerdings in der Mehrzahl geschwiegen.

Um die Rentenerhöhungen ist es in letzter Zeit wieder auffallend still geworden. Inzwischen wird ein Entwurf des Bundesfinanzministers zum Lastenausgleichsgesetz bekannt, den die Vertriebenenverbände als völlig unzureichend bezeichnen. Die Regierungsvorlage geht nicht von dem naheliegenden Gedanken aus, endlich Schluß mit dem Unrecht zu machen, sondern sie beruht ausschließlich auf einem Finanzplan des Bundesfinanzministers, dessen Rechenkunststücke und Zahlenmanipulationen den Vertriebenen sattem bekannt sind.



Schloß im Muskauer Park

Foto: Archiv

Neuer Aufbau in der Fremde!

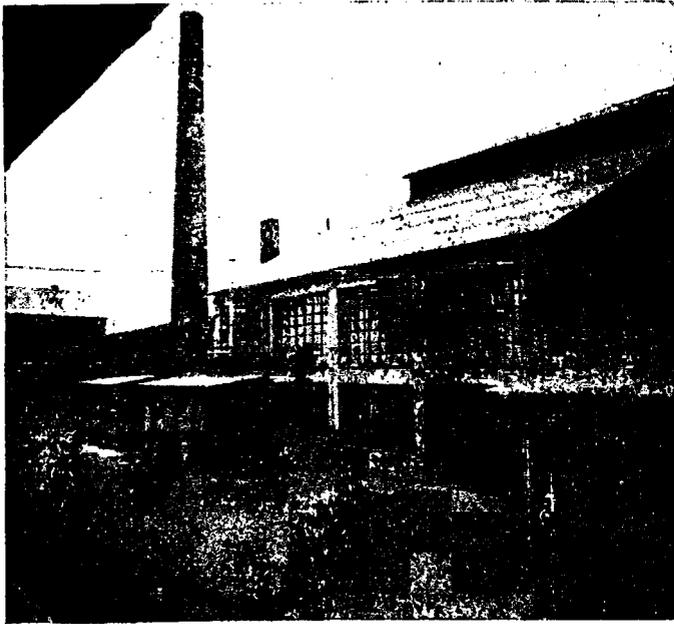


Bild oben:
Glashütte
Immenhausen
von
Richard Süßmuth
Ansicht der
Haupthalle

Bild unten:
Ein schönes
Werkstück:
Vase mit der
Heiligen Barbara



Im Juni d. J. konnten die früheren Werkstätten Richard Süßmuth, Glaskunst, Penzig/Oberlausitz, in ihrer neuen Heimat unter der Firma

Richard Süßmuth, Glashütte,
Immenhausen,

im Kreise Hofgeismar, Bez. Kassel, unter Anteilnahme der Bevölkerung Immenhausen in Gegenwart zahlreicher Vertreter von Behörden und Organisationen ihr zehnjähriges Bestehen feiern. Die Glashütte Immenhausen, aus einem Trümmergrundstück mühsam, umsichtig und zäh aus kleinsten Anfängen wieder aufgebaut, stellt heute im hessischen Wirtschaftsleben einen der größten Vertriebenen-Betriebe dar, dessen kunstvolle Erzeugnisse im In- und Ausland hoch geschätzt sind. Wir hatten kürzlich Gelegenheit, uns durch einen Besuch in Immenhausen persönlich von dem Umfang des Neuaufbaues eines Unternehmens zu überzeugen, dessen künstlerische Bedeutung schon seit Jahrzehnten vor dem Zusammenbruch weit über Schlesien hinaus einen gefestigten Ruf hatte, der durch den Neuaufbau nicht nur gefestigt, sondern noch im verstärkten Maße zugenommen hat. Süßmuth-Gläser in schönen hochkünstlerischen Gebrauchsformen sind heute wieder in jedem Fachgeschäft zu haben.

Im Juli d. J. feierte Gärtnerbesitzer Wilhelm Schumann mit seiner Ehefrau in Niederwöhren bei Stadthagen die goldene Hochzeit.

Am 10. 8. 56 wurde Heimatfrd. Richard Scheuer aus Reichwaldau in (20a) Esperde, Krs. Hameln, 65 Jahre alt.

Den 67. Geburtstag feierte am 5. 8. 56 Frau Maria Tasler aus Reichwaldau im Altersheim zu (20a) Essern, Krs. Nienburg/Weser.

Hfrd. August Netzmann, Postbetriebswart a. D. aus Haynau, jetzt in (22a) Wülfrath/Rhld., Wilhelmstraße 118, feiert am 20. 8. 56 seinen 77. Geburtstag. Als Vertriebenenbetreuer arbeitet Flüchtlingsvater Netzmann noch heute unermüdet ehrenamtlich für seine ostdeutschen Schicksalsgenossen.

Ofenbaumeister Fritz Seemann aus Goldberg feierte am 13. 7. 56 in Oppenau/Renchtal, Haus Königsberg, sein 25-jähriges Meisterjubiläum.

Am 12. Juli d. J. konnte Schneidermeister Ilugo Röhrich aus Schönau a. K., Luisenstr. 6, jetzt in Wolfsburg, Elsterweg 19, in geistiger und körperlicher Frische seinen 84. Geburtstag feiern. Hfrd. R. war langjähriger Obermeister der Schönauer Schneider-Innung und Vorsitzender des Innungsausschusses Schönau.

Frau Berta Klöse aus Neukirch a. K. feierte am 4. Mai 1956 in Berlin O 112, Rigaer Str. 94, ihren 80. Geburtstag.

Frau Alwine Kretschmer v. „Waldschloß“ Sciffenau über Hermsdorf - Bad feiert am 20. November d. J. in Herringen ü. Hamm/W. ihren 80. Geburtstag.

Hfrd. Paul Thamm aus Probsthain, jetzt in Bielefeld, feierte am 7. August d. J. seinen 80. Geburtstag.



Aus diesem Anlaß sind ihm von nah und fern so zahlreiche Glückwünsche von seinen Probsthainer Landsleuten zugegangen, daß er den Einsendern auch auf diesem Wege herzlichst dankt.

Schmiedemeister Berthold Wilde und Ehefrau Gertrud geb. Winter aus Haynau, Goldberger Straße 7, feiern am 24. 8. 56 in Gevelsberg/Westf., Mittelstraße 19, das Fest der silbernen Hochzeit.

Ihren 80. Geburtstag kann am 29. 8. 56 Erl. Margot Vietze aus Schönau a. K. in (10a) Schnitz/Sa., Kapellenweg 14, feiern.

Hfrd. Gächler, Haynau, Bahnhofplatz 5, jetzt Dortmund-Huckarde, Burgheisterkamp 11, feierte am 12. 4. 56 seinen 80. Geburtstag.

Seinen 80. Geburtstag konnte am 5. 8. 56 Hfrd. Josef Koch aus Haynau, Bahnhofstraße 18, jetzt Groß-Giesen ü. Hildesheim feiern.

Zwei Probsthainer Heimatfreunde, jetzt in Hattorf/Harz, feiern im August 1956 Geburtstag: Bäckermeister Paul Rind, Judenstraße, wird 75 Jahre alt; Bauer Oskar Hübner, Mitteldorfstraße, wird 70 Jahre alt.

Ein Urteil über unser Heimatbuch

Das Heimatbuch der Altkreise Goldberg-Haynau-Schönau ist ein schönes Werk, das mit seinen ausgezeichneten Bildern die Heimat auch in den jungen Herzen lebendig erhält.

Oberstudienrat a. D. Dr. Arthur Zobel,
Historische Kommission für Schlesien,
Abtlg. Flurnamen

Voraussichtlich dürfte das neue Heimatbuch (2. Folge) Ende September d. J. versandfertig werden. Der Verlag bittet nochmals um leihweise Ueberlassung guter Fotos und um baldige Vorbestellung, damit die Auflagenhöhe festgesetzt werden kann.

Es ist wenig bekannt, daß bereits 1925 im Berliner Landesverband heimattreuer Schlesier ein „Haynauer Verein“ gegründet worden ist, der bis 1945 bestanden hat. Kassierer und Schriftführer war der 1950 verstorbene Hfrd. Erich Fiebig.

Wir gratulieren!

Am 9. 7. 1956 feierte Frau Ida Rosemann geb. Hanke aus Modelsdorf bei ihrer Tochter Margarete Tschentscher in Pöhlde über Herzberg/Harz in geistiger Frische ihren 80. Geburtstag.

Am 2. Juli d. J. feierte Hfrd. Robert Puppe aus Haynau, jetzt Schwelm i. W., August-Bendler-Straße 9 part., in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag.

Am 15. September d. J. begeht Frau Mathilde Knobloch, Malergeschäft, aus Schönau a. K. im Altersheim Ihlienworth/Ndr.-Elbe, Krs. Land Hadeln, ihren 85. Geburtstag.

Frau Klara Drescher geb. Wirth, Nieder-Reichwaldau, wurde in Aldrup 299, Krs. Tecklenburg, am 3. August 70 Jahre alt.

Wer unser Heimatblatt zum erstenmal zu Gesicht bekommt, überlege sich, ob er es nicht sofort bei seinem Postamt als Bindeglied zur alten Heimat bestellt.

Welche neuen Ansprüche ergeben sich aus der 5. Novelle zum Bundesversorgungsgesetz?

Anmeldefrist für neue Ansprüche bis zum 10. 12. 1956

Nach der 5. Novelle des BVG, verkündet am 11. 6. 56, ergeben sich neue Ansprüche vor allem

1. durch die Erhöhung der Einkommensgrenzen für die Gewährung der Ausgleichsrente,
2. durch die Erhöhung des Freibetrages bei der Anrechnung des Einkommens aus nichtselbständiger Tätigkeit und durch die Schaffung eines Freibetrages bei Einkommen aus selbständiger Tätigkeit,
3. durch die Herabsetzung des Lebensalters für die Ausgleichsrente der Witwe,
4. durch die Erhöhung der Einkommensgrenzen in der Elternversorgung und die Erhöhung dieser Einkommensgrenzen infolge des Verlustes mehrerer Kinder und der besonderen Berücksichtigung des Verlustes des einzigen, letzten Kindes und schließlich aller Kinder.

Beschädigte

Für Minderbeschädigte, das sind Beschädigte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 30 und 40 v. H., kommt ein neuer Anspruch, der anzumelden wäre, nicht in Frage.

Bei Schwerbeschädigten hingegen, denen wegen der Höhe ihres sonstigen anrechenbaren Einkommens die Ausgleichsrente bisher versagt wurde, kann auf Grund der Erhöhung der Einkommensgrenzen nunmehr durchaus ein neuer Anspruch, das heißt, die Möglichkeit zur Erlangung einer Ausgleichsrente bestehen.

Witwen

Für die erwerbsfähige, kinderlose Kriegervitwe, die das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, kommt ein neuer Anspruch nicht in Frage; sie erhält nur die erhöhte Grundrente.

Neue Ansprüche auf Ausgleichsrente können bei Witwen jedoch entstehen

1. durch die Erhöhung der Einkommensgrenze von 100 auf 120 DM,
2. durch die Erhöhung des gestaffelten Freibetrages bei Einkommen aus Lohn oder Gehalt von $\frac{3}{10}$ auf $\frac{4}{10}$,
3. durch die Einführung eines Freibetrages bei Einkommen aus selbständiger Tätigkeit, aus Land- und Forstwirtschaft bzw. Gewerbebetrieb.

Waisen

Bei Waisen können neue Ansprüche entstehen

1. durch die Erhöhung der Einkommensgrenze,
2. durch den gestaffelten Freibetrag von $\frac{3}{10}$ auf $\frac{4}{10}$ bei Arbeitseinkommen aus nichtselbständiger Tätigkeit.

Kriegereltern

In der Elternversorgung sind neue Ansprüche entstanden

1. durch die Erhöhung der Einkommensgrenzen,
2. durch die günstigere Berücksichtigung des Verlustes mehrerer Kinder bzw. des Verlustes des einzigen, des letzten Kindes oder aller Kinder.

Den Kriegereltern empfehlen wir daher, dem zuständigen Versorgungsamt sogleich mitzuteilen, wenn sie das einzige, das letzte Kind oder alle Kinder durch Kriegseinflüsse verloren haben. Es genügt hier ein kurzes formloses Schreiben.

Nach der bisherigen gesetzlichen Regelung konnte eine Kriegervitwe, die nicht nur den Verlust ihres Ehemannes, sondern auch den eines oder mehrerer Kinder durch Kriegseinflüsse zu beklagen hatte, keine Elternrente erhalten, weil die Einkommensgrenze für die Elternrente niedriger lag als die gesamte Witwenrente (Grund- und Ausgleichsrente) betrug.

Nunmehr wird bei Prüfung der Bedürftigkeit der Witwe bezüglich der Gewährung einer Elternrente die Witwenrundrente nicht mehr als Einkommen gewertet, sondern lediglich die Witwenausgleichsrente. So besteht nunmehr durchaus die Möglichkeit, daß eine Witwe neben der Witwenausgleichsrente für das mehrfache Opfer, das sie bringen mußte, auch eine Elternrente erhalten kann.

Auf dem Gebiete der Witwenversorgung sind noch zwei weitere Verbesserungen erwähnenswert, die das heikle Thema der „Onkelhe“ berühren. Der Gesetzgeber hat hier versucht, zur Minderung der allseits bekannten Schwierigkeiten beizutragen, indem

1. die Heiratsabfindung bei Wiederverheiratung von bisher 1200,— DM auf 1980,— DM erhöht worden ist,
2. nunmehr gesetzlich festgelegt ist, daß bei Auflösung der zweiten Ehe wieder Versorgungsbezüge gezahlt werden können, und zwar nach folgender Maßgabe: wird die zweite Ehe für nichtig erklärt, so leitet

die Witwenrente wieder auf. Ist der Ehemann nach der Wiederverheiratung gestorben, wird eine Beihilfe in Höhe der Witwenrente gezahlt.

Ist die zweite Ehe geschieden oder aufgehoben worden, kann Beihilfe in Höhe von $\frac{2}{3}$ der Witwenrente gewährt werden, sofern nicht die Witwe die Scheidung oder Aufhebung der Ehe überwiegend oder allein verschuldet oder die Aufhebung der Ehe nach § 48 des Ehegesetzes verlangt hat und nach den eherechtlichen Vorschriften kein Unterhaltsanspruch gegen den früheren Ehemann besteht. Allerdings muß sich die Witwe etwaige Versorgungsrenten und Unterhaltsansprüche, die sie infolge Auflösung oder Nichtigerklärung der neuen Ehe, insbesondere gegen ihren früheren Ehemann erworben hat, voll anrechnen lassen.

Da diese Regelung nicht nur für die Fälle der Auflösung der Ehe nach Inkrafttreten der 5. Novelle (1. 4. 1956) gelten, sondern auch für alle früheren Fälle, insbesondere auch bei den vor dem Inkrafttreten des Bundesversorgungsgesetzes (1. 10. 1950) erfolgten Wiederverheiratungen. Platz greifen sollen, werden zahlreiche Witwen wieder in den Genuß von Versorgungsbezügen gelangen.

Nachrichten aus Schönau

Mit den Gesprächen um die Aussiedlung ist es bei uns still geworden. Kürzlich kam hier ein Westberliner Auto durch. Sein Besitzer kam vom Besuch seiner Mutter aus Oberschlesien und nahm mich nach Neukirch mit. Seitdem Stalin in die Ecke gestellt worden ist, waren die Reden zum 1. Mai nur noch abgestimmt auf Sozialdemokratismus. Mit solchen „Ismen“ wird es wieder interessanter. Aber die westdeutschen Sender sind wieder einmal mehr denn je gestört . . . Die alte eiserne Salzwage im Rathaus hängt noch da . . . An Einwohnern zählt Schönau gegenwärtig etwa 1000 Personen . . . Im alten Schloß Ackermann dient das frühere Schlickmannsche Gut als Lagergebäude. — Unsere Bergleute fahren alle nach Neukirch in die frühere Zementfabrik. Man hat dort alte Stellen entdeckt und baut Kupfer ab. Die Willenberghaude ist nur noch Ruine . . . Die „Große Orgel“ des bekannten Porphybruches soll nun im Tagbau abgebaut werden und Gleisanschluß erhalten.

Nachrichten aus Kaufung

Verstorben:

Christa Berger im Alter von fast 26 Jahren am 31. Januar 1956, früher Hauptstraße 232, Tochter des in Steinau/Oder gebliebenen Herrn Beyer.

50 Jahre werden:

Wilhelm Ludwig (Fricke Tischler) 2. 8. 56. — Taube Gerhard, Buchhändler, 7. 8. 1956.

70 Jahre und älter werden:

Am 10. 8. 56 Frau Bäckermeister Seifert 71 Jahre. — 24. 8. 56 Frau Simon, Buchhandlung, 72 Jahre. — 30. 8. 1956 Snykalla Josef 73 Jahre. — 21. 8. 56 Hoinka Richard, Landwirt, 71 Jahre. — 15. 8. 56 Handke Wilh. (Lukschhaus 74 Jahre. — 26. 8. 56 Frau Anna Handke (Lukschhaus) 75 Jahre. — 23. 8. 56 Pause Anna, Hauptstraße 3, 73 Jahre. — 23. 8. 1956 Martha Reimann geb. Rudolf 73 Jahre. — 7. 8. 56 Bäckermeister Schreiber 76 Jahre. — 15. 8. 56 Freche Ag. (Steinzol) 75 Jhr. — 28. 8. 56 Frau Faustmann 69 Jhr. — 12. 8. 56 Gärtner Flegel 75 Jahre. — 2. 8. 56 Stellmachermstr. Zeisig 71 Jahre.

80 Jahre und älter werden:

25. 8. 56 Pause Pauline geb. Freche 80 Jahre. — 2. 8. 56 Abend Martha (Losl) 80 Jahre. — 24. 8. 56 Freudenberg Berta (Pochark) 80 Jahre. — 18. 8. 56 Kirchner Max (Görlitz) 82 Jhr.

Die goldene Hochzeit feierten am 29. 7. 1956 die Eheleute Heinrich und Emma Freche (Wehrfreche), jetzt Wallenstedt 14, Krs. Alfeld/Leine.

Polnische Postbezeichnungen:

Netk'roh (Nowy Kosciol), Tiefhartmannsdorf (Podgorki), Pombzen (Pomoczen), Kl.-Helmsdorf (Dobkow), Ketschdorf (Kaczorba), Seitendorf (Myslow), Herrmannswaldau (Gozdno), Huhndorf (Bigosow), Schönwaldau (Bzaznik), Ndr.-Reichwaldau (Bronkew), Johannisthal (Lubichowa-Kolonia), Wolfsdorf (Wilkow), Neuländel (Arowa Zicma). Postalischer Zusatz: Pow Zlotorya.

Wer hilft suchen?

Es werden gesucht: Nr. 2033: Bruno Geiseler aus Neukirch a. K. — 2034: Bäckermeister Jakob aus Haynau, Gartenstraße. — 2035: Fabrikant Gustav Boog aus Liegnitz, Thebesiusstraße 9; er wurde am 10. 2. 1945 in Goldberg von den Russen auf einen LKW verladen und „zu einer Arbeitsstelle“ gebracht. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Wer weiß etwas über sein Schicksal? — 2036: Der 1938 geborene Kurt Fäker sucht durch das DRK. seine Angehörigen. Er wurde in einem Umsiedlungslager für Auslandsdeutsche 1945 in Haynau/Schles. aufgefunden, wo er vermutlich von seinen Angehörigen getrennt wurde. Damals sollen in Haynau zwei Umsiedlungslager Nr. 100 und 182 bestanden haben. Wer waren die Lagerführer, welche Leute waren in den Lagern untergebracht? — 2037: Kindergärtnerin Erika Gottschling, geb. 17. 8. 08 in Birstorf-Trach, zuletzt wohnhaft Haynau, Gartenstraße 24, und deren Kind Dorothe, genannt Mudi (Buchhalter?). 2038: Elsa Sprenger aus Michelsdorf. — 2039: Bauer Paul Hoppe, geb. 1903, aus dem Kreise Goldberg. — 2041: Hausangestellte Elfriede Ulke, geb. 24. 9. 19, aus Hohlberg. — 2042: Margot Kühn, geb. 6. 4. 41 aus Hockenau. — 2043: Paul Traurig aus Michelsdorfer Vorwerke. — 2044: Paul und Günter Ressel aus Biellau. — 2045: Frau Pauline Schramm geborene Lorenz aus Woidsdorf. Sie war bis Febr. 1945 im Haynauer Krankenhaus. Welche Schwester kann über den Verbleib von Frau Sch. Auskunft geben? — 2046: Paul Puppe, geb. 24. 11. 79, aus Pohlswinkel. — 2047: Heinrich Neumann, geb. 8. 6. 84, und Ehefrau Martha geb. Puppe aus Pohlswinkel. Letzte Nachricht vom Treck bis Zittau 1945. — 2049: Frau Gertrud Wenzel aus Haynau, Domplatz. — 2050: Hildegard Bauer aus Haynau, Friedrichstraße. — 2051: Ida Seifert aus Haynau, Lange Straße.

An unsere Kreuzbandbezieher

Noch immer sind eine große Anzahl Kreuzbandbezieher mit der Zahlung der Bezugsgelder im Rückstand. Sie werden dringend um Zahlung gebeten, da sonst die Weiterbelieferung gefährdet ist. Dies gilt auch für die Bezieher von eingewiesenen Dauerstücken.

Wer es irgendwie ermöglichen kann, sein Heimatblatt durch die Post zu beziehen, der bestelle sofort ein B-Stück bei seinem Postamt unter gleichzeitiger Benachrichtigung des Verlags, damit Doppellieferung vermieden wird. Er erspart sich dann künftig das Zahlkartensporto und uns zwölfmal im Jahre das Adressenschreiben!

Unsere Toten

Am 6. 7. 1956 starb im Alter von fast 89 Jahren der Gründer der Modelsdorfer Forellenzuchtanstalt Hfrd. Emil Thiel in Klein-Giesen, Krs. Hildesheim.

Nach langem schwerem Leiden starb am 13. 6. 56 Frau Agnes Ernst geb. Kahrig aus Bad Hermsdorf a. K. in Bergstrub ü. Vechta i. O., 51 Jahre alt.

In Holdorf, Krs. Vechta i. O. starb am 1. 7. 56 Rentner Reinhold Rudolf aus Bad Hermsdorf a. K. 73 Jahre alt.

In Freckleben über Aschersleben verstarb am 3. 7. 56 Landwirt Emil Pusch aus Hermsdorf-Bad.

Am 27. 9. 1955 verstarb Frau Pauline Thiemt aus Alt-Schönau (Georgendorf) im Alter von 77 Jahren.

Im Alter von 66 Jahren starb im Juni d. J. die Bäuerin Frau Anna Jung aus Alt-Schönau 82.

Am 23. 6. 1956 verstarb im Alter von 67 Jahren im Krankenhaus zu Hoya Hauptlehrer und Kantor i. R. Martin Pusch aus Schwingen, Krs. Grafschaft Hoya, früher Pilgramsdorf, Krs. Goldberg.

Am 9. 12. 1955 starb in Sieverkingen i. Westf. Frau Anna Steinbrecher geb. Schramm aus Steinsdorf, Krs. Goldberg, 81 Jahre alt.

70. Anschriftenliste

Goldberg:

Gebauer Margarete geb. Steinmann, Wolfstraße 18; jetzt in Ludwigshafen/Rh., Michelsgasse 12.
Jurisch Hildegard geb. Steinmann, Wolfstraße 18; jetzt in Ludwigshafen/Rh., Michelsgasse 12.
Steinmann Elsbeth, Blumengeschäft, Wolfstraße 18; jetzt in Dannstadt/Pfalz, Krs. Ludwigshafen, Kirchenstr. 7.
Dr. jur. Plein Peter, Bundesrichter am Bundessozialgericht; jetzt (16) Kassel-Wilhelmshöhe.
Schumann Fritz, Pücklerstraße 4; (22a) Leichlingen/Rhld., Vereinsstr. 1.

Haynau:

Deunert Adolf: (22a) Heiligenhaus, Krs. Düsseldorf-Methmann, Hauptstraße 142.
Fabisch Paul, Polizeimeister: (23) Nordhorn/Hann., Blumensiedlung.
Gaebler sen., Bahnhofplatz 5: (21b) Dortmund-Huckarde, Burgheisterkamp 11.
Gaebler Herbert, Bahnhofplatz 5: (21b) Hamm i. W., Bockerner Weg 217.
Gerdes Christa geb. Stelzer, Sonnenland 1: (23) Nordhorn/Hann., Klarastr. 18.
Hädelt Ilse geb. Werner, Weidenstr. 16: (13a) Nürnberg, Pettenkofenstr. 39.
Hartrampf Ruth geb. Stelzer, Sonnenland 1: (23) Nordhorn/Hann., Klarastr. 18.
Heideck Martha geb. Meyer verw. Rothkirch, Spinnstubengasse 1: (21b) Herdecke/Ruhr, Oststraße 5.
Irrgang Elsbeth und Ida geb. Irmer, Flurstraße 3: (13a) Nürnberg, Gugelstr. 147 II.
Jahn Paul und Lina, Friedrichstraße 16: (19b) Roitsch, Krs. Bitterfeld, Bahnhofstraße 2.
Stelzer Liesbeth, Sonnenland 1: (23) Nordhorn/Hann., Klarastr. 18.
Saueremann Paul, Tel.-Insp. a. D.: (13a) Ettmannsdorf, Post Schwandorf/Opf., b. Senftleben.

Bürsdorf-Trach, Krs. Goldberg
Adam, Frau: (10a) Ratenau h. Dresden.
Baier Luise geb. Fischer: (20a) Wittingen, Krs. Hildesheim.
Bartsch Bruno: (16) Elm, Krs. Schlüchtern, Bahnhofstraße 51.
Bartsch Richard, Schmied: (13b) Buch a. Arlbach, Krs. Landshut.
Becker Karl: (20a) Schlem, Krs. Alfeld/Leine.
Becker Paul und Richard: (20a) Sellenstedt, Krs. Alfeld/Leine.
Beier Grete: (16) Wiesbaden, Dotzheimer Straße 86.
Beier Gustav, Sattler: (2) Buchholz, Post Straußberg II.
v. Bernuth Erika, Baronin: (20a) Lachendorf bei Celle.
Bittner Hilde: (15a) Billeßen, Krs. Sondershausen.
Blümel Hermann: (20a) Bemerode ü. Hannover, Angerstraße 33.
Blümel Hermann, geb. 1883: (21b) Warstein, Krs. Arnsberg, Friedrichstraße 3.
Blümel Martin, Kutscher: (15b) Wintersdorf, Krs. Altenburg, Altenburger Straße 19.
Blümel Richard: (20a) Graste, Krs. Alfeld/Leine.
v. Braun Helga, Baronin: (20b) Göttingen-Treuenhagen, Fritz-Reuter-Straße 15.
Brieger Richard: (19a) Halle/Saale, Thielenstraße 4.
Cichow Emma: (10a) Neugersdorf/Sa., Hutung 40.
Decker Berta: (2) Rosow ü. Tantow/Mecklenburg.
Dörfer Meta: (13b) Laherweinting, N. B. Grafentraubach.
Donst Emil: (3a) Strintfeld, Post Maldow/Meklenburg.
Driemecker Gustav: (20a) Hemmingen/Hann., Gut 2.
Driemecker Kurt: (22a) Remscheid, Rosenhügelstraße 76.
Driemecker Martha, vereh. Holländer: (20a) Krötze 4b, Krs. Uelzen.
Düsterhöft Julius: (20a) Upstedt ü. Derneburg, Krs. Hildesheim.

Gott, der Herr über Leben und Tod nahm heute nach kurzer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit, meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Stadtobersekretär a. D.

Paul Fischer

im 60. Lebensjahr nach einem christlich frommen, arbeitsreichen Leben, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

Hedwig Fischer geb. Woche

Dinklage, den 8. Juli 1956
früher Goldberg (Schlesien)

Für die guten Wünsche zu meinem 75. Geburtstag danke ich meinen Heimatfreunden recht herzlich.

Hermann Franz

Amtsgerichtsrat a. D.

(16) Melsungen, den 22. Juli 1956
früh, Goldberg i. Schles.

Für die lieben Glückwünsche zu unserer goldenen Hochzeit danken wir unseren Heimatfreunden herzlichst.

Gustav Gumbrich
und Frau

früher Probsthain.

Vormbusch & Eckert

Herford i. Westf.

Eisen
Röhren
Metalle

Sanitäre Anlagen

Die Familienanzeige

gehört in deine Heimatzeitung, die in Tausenden Familien gelesen wird!

Hyg. Art. 3f. gepr., 24 St. Stb. 3,00, Gold 5,20. Edel 7,-. Je 1/2 Dtz. z. Probe 4,20. Mit Erstlief. Prosp. üb. weit. Hyg. Art. u. Aufkl'lit. führ. Mark'firm. grat. Diktr. Vers. Badenhop, (23) Achim, Postf. 12/20

BETTFEDERN



handgeschl. u. ange-schlissen, sowie beste Dauneninlett m. 25 J. Gar., liefert auch auf Teilzahlung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat.

Betten-Skoda, Dorsten III i.W.

Verlangen Sie Preisl. u. Muster bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferg. porto- und verpackungsfrei. Bei Barzahlung Rabatt u. bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Grüne Nervensalbe

3 X grün

bestes Einreibemittel gegen Rheuma, Gicht usw.

Dose ca. 30 g . . . 1,75 DM
Topf à 100 g . . . 3,— DM
" à 250 g . . . 5,20 DM
" à 500 g . . . 8,30 DM

Portofreie Zusendung!

Bahnhof - Apotheke

Herne, Möller

früher Haynau/Schlesien

Stadt-Apotheke

Heimatbuch

Wer noch von der ersten Ausgabe 1954 ein Exemplar benötigt, bestelle es sofort. Preis 4,65 DM Das 2. Heimatbuch der Altkreise Goldberg-Haynau-Schönau ist in der Vorbereitung. Es bringt vollständig neuen Text und 100 neue Bilder. Preis bei Vorbestellung 5,— DM. Vorauszahlungen können ab sofort auf Postscheck-Kto. 120 923 Hannover erfolgen.

BETTFEDERN (füllfertig)



1/2 kg handgeschlissen

DM 9,30, 11,20 u. 12,60

1/2 kg ungeschlissen

DM 5,25, 9,50 u. 11,50

fertige Betten

billigst v. d. heimatbekanntesten Firma

Rudolf B্লাhut, Furth i. Wald

(fr. Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderw. decken.

Echte
Wümschelbürger
Spezialitäten
Die guten Heilmattropfen
WÜNSCHELBURGER KORN · URIAN · JAGDFIEBER · KROATZBEERE
ERSTKLASSIGE LIKORE · WEINBRÄNDE · RUM · VERSCHNITTE
Falls bei Ihrem Fachhändler nicht erhältlich, Prospekte durch
Vereinigte Wümschelbürger Kornbrennereien, z. Zt. Anruchte 10 i. W.